

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATTGESCHICHTE 90

gewalt geschichten

Jg. 2024/2

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeberinnen des Thementeils:

Annika Raapke, Isabelle Schürch

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2024 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Francesco Bartolozzi (1727–1815) after John Gabriel Stedman (1744–1797), frontispiece from vol. 1 of Narrative, of a Five Years' Expedition, against the Revolted Negroes of Surinam, in Guiana, on the Wild Coast of South America, from the Year 1772, to 1777, London: J. Johnson & J. Edwards, 1796, hand-colored stipple engraving, Yale Center for British Art, Paul Mellon Collection. Public domain, <https://hdl.handle.net/10079/bibid/3494181>

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6862-9

PDF-ISBN 978-3-8394-6862-3

Buchreihen-ISSN: 0942-704X

Buchreihen-eISSN: 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial	9
------------------------	---

THEMA

Zwischen Emanzipation und Repression

Gewalterfahrungen von *Blacks* in der Royal Navy (1756–1815)

<i>Sarah von Hagen</i>	17
------------------------------	----

Koloniale Tierlichkeit und *conquest companions*

Mensch-tierliche Gewalterfahrungen in den Amerikas

<i>Isabelle Schürch</i>	37
-------------------------------	----

Die unabsichtliche Hintertür

Überlegungen zum Umgang mit »exzessiver Gewalt« in Quellen zur atlantischen Sklaverei

<i>Annika Raapke</i>	55
----------------------------	----

DEBATTE

Theorie als Praxis – Geschichtstheorie in Forschung und Lehre vermitteln

<i>Jana Kristin Hoffmann, Philipp McLean</i>	75
--	----

WERKSTATT

Alternatives Freizeitvergnügen

Die bundesdeutsche Entdeckung des Flohmarkts im »roten Jahrzehnt« (1967–1977)

<i>Stefan Zeppenfeld</i>	91
--------------------------------	----

DINGFEST

»Mignon des Dames« – Liebling der Frauen

Alice Anna Schröder-Klaassen 107

EXPOKRITIK

Vor dem 13. Sammler – In der Dauerausstellung des Historischen Museums Frankfurt

Andreas Ludwig 115

REZENSIONEN

Christoph Antweiler: Anthropologie im Anthropozän. Theoriebausteine für das 21. Jahrhundert

Andreas Hübner (Kiel) 122

Peter Hersche, Dorothee Rippmann: Frömmigkeit und Kirchenbau »von unten«

Daniel Schläppi (Bern) 125

Ludolf Kuchenbuch: Marx, feudal. Beiträge zur Gegenwart des Feudalismus in der Geschichtswissenschaft, 1975–2021

Leonhard Engelmaier (Wien) 130

Ole Münch: Cutler Street Market. Interkultureller Austausch im Londoner East End 1780–1850

Franziska Neumann (Braunschweig) 133

Jeffrey Gunn: Outsourcing African Labor. Kru Migratory Workers in Global Ports, Estates and Battlefields until the End of the 19th Century

Daniel Tödt (Konstanz) 136

Patrice M. Dabrowski: The Carpathians. Discovering the Highlands of Poland and Ukraine

Mark Keck-Szajbel (Frankfurt/Oder) 139

Elisa Heinrich: Intim und respektabel. Homosexualität und Freudinnenschaft in der deutschen Frauenbewegung um 1900

Andrea Rottmann (Berlin) 143

Katrin Steffen: Blut und Metall. Die transnationalen Wissensräume von Ludwik Hirszfeld und Jan Czochralski im 20. Jahrhundert

Verena Bunkus (Berlin) 147

Helga Lüdtkke: Der Bubikopf. Männlicher Blick, weiblicher Eigen-Sinn <i>Clara-Anna Egger (Wien)</i>	150
Quito Swan: Pasifika Black. Oceania, Anti-Colonialism, and the African World <i>Robert Heinze (Paris)</i>	153
Jan-Philipp Pomplun: Deutsche Freikorps. Sozialgeschichte und Kontinuitäten (para)militärischer Gewalt zwischen Weltkrieg, Revolution und Nationalsozialismus <i>Cristian Alvarado Leyton (Hamburg)</i>	156
Helena Barop: Mohnblumenkriege. Die globale Drogenpolitik der USA, 1950–1979 <i>Torsten Kathke (Mainz)</i>	160
Thomas Fleischman: Communist Pigs. An Animal History of East Germany’s Rise and Fall <i>Karl Christian Führer (Hamburg)</i>	164
Sebastian Lambertz: Sozialistische Subjektivitäten. Deutungen des »neuen Menschen« in der Tschechoslowakei 1953–1963 <i>Frank Henschel (Kiel)</i>	167
Florian Bruns: Kranksein im Sozialismus. Das DDR-Gesundheitswesen aus Patientensicht 1971–1989 <i>Christian Rau (Berlin)</i>	170

Elisa Heinrich: Intim und respektabel. Homosexualität und Freundschaft in der deutschen Frauenbewegung um 1900

(Sexualities in History – Sexualitäten in der Geschichte; Bd. 1), Göttingen (V&R unipress) 2022, 320 S., 14 Abb., 50 €/open access

<https://doi.org/10.14361/zwg-2024-900216>

Elisa Heinrichs Buch, das sei gleich ver-raten, ist ein Glücksfall für die deutsch-sprachige Geschlechtergeschichte, Sexualitätsgeschichte und die Geschichte sozialer Bewegungen, die hier in ein lange überfälliges Gespräch gebracht werden. Die Autorin untersucht die Diskurse, die um 1900 im Kontext der Frauenbewegung virulent waren, aber auch die Praktiken der Aktivistinnen, die auf vielfältige Art und Weise »unter Frauen leb[t]en«. Auf Basis ihrer umfassenden Kenntnis der Forschungsgeschichten von Frauenbewegung und Sexualwissenschaft sowie der *Queer Theory* legt sie eine originell konzipierte, quellengesättigte Analyse vor, die klar strukturiert und präzise formuliert ist.

Ausgangspunkt von Heinrichs Studie ist die bisher in der Forschung verbreitete Annahme, die Frauenbewegung habe zum Thema Homosexualität geschwiegen, während gleichzeitig viele ihrer Akteurinnen in Beziehungen mit Frauen gelebt hätten. In dem von ihr untersuchten Zeitraum von 1894 bis 1914, der »Hochkonjunktur der Bewegung«, konstatiert sie eine zunehmende Durchsetzung und Popularisierung der sexualwissenschaftlichen Unterscheidung von Homo- und Heterosexualität, die in den Skandalen um Homosexualität und der Diskussion um eine Strafrechtsreform und potenzielle Kriminalisierung weiblicher Homosexualität 1907 ihren Höhepunkt fand und die den Bewertungsrahmen intimer Frauen-

beziehungen nachhaltig verschob. Dass Versuche, diese Beziehungen entweder als »lesbisch« oder als »romantische Freundschaften« zu kategorisieren, der historischen Komplexität nicht gerecht werden, zeigt die Autorin überzeugend anhand der Forschungsgeschichte zu einzelnen Protagonistinnen der Frauenbewegung. Sie plädiert stattdessen dafür, Kategorien offenzuhalten und historische Konzepte nicht nur ernst zu nehmen, sondern sie sogar zur Analyse der Gegenwart zu nutzen – also aus der einseitigen Perspektive der Historikerin, die die Vergangenheit befragt, ein gegenseitiges Aus-der-historischen-Distanz-Betrachten zu machen, in dem die historischen Konzepte auch die heutige Gegenwart illuminieren können. Die vielfältigen »nahe[n] und vertraute[n] Verhältnisse« zwischen den Akteurinnen fasst sie mit dem Begriff »intim«, einem sowohl historisch als auch gegenwärtig gebräuchlichen Terminus, der ihr erlaubt, sowohl die »in Frauenbewegungen so gängigen Überkreuzungen privater, politischer und professioneller Kommunikationen« als auch Beziehungen, »die gerade in einer Beschreibung als freundschaftlich oder sexuell nicht aufgehen«, zu analysieren. Der Komplementär-begriff zur Intimität ist in Heinrichs Studie die Respektabilität, die Gegenstand von Aushandlungen war und keineswegs entlang einer Homo-Hetero-Binarität verlief. Eheähnliche gleichgeschlechtliche Beziehungen konnten etwa als respektabler

gelten als außereheliche Mann-Frau-Konstellationen.

Die Diskussionen darum, welche intimen Beziehungen zwischen Frauen legitim seien, untersucht Heinrich in sieben Kapiteln anhand von verschiedenen für die Frauenbewegung relevanten (Gegen-)Öffentlichkeiten. Dafür sichten sie Zeitschriften, Publikationen und Vereinsschriften der Frauenbewegung, außerdem biografisches Material, sexualwissenschaftliche und juristische Werke, Material der Strafrechtsreform-Kommissionen, interne Kommunikation in den Frauenbewegungsvereinen sowie Nachlässe einiger ihrer wichtigsten Protagonistinnen. Im Kapitel »Sexualität als Thema der Frauenbewegung« zeigt Heinrich, wie über den Sittlichkeitsdiskurs Sexualität sagbar wurde und Frauen trotz des für sie in weiten Teilen des Deutschen Reichs bis 1908 geltenden Verbots politischer Partizipation politische Wirksamkeit erreichen konnten. Ab 1903 habe sich der inhaltliche Schwerpunkt der Frauenbewegung von Erwerbsarbeit und Bildung zu Sittlichkeit verschoben, wofür zunächst das Thema Prostitution zentral gewesen sei. Über deren Reglementierung konnten alle Frauen im öffentlichen Raum kontrolliert werden, festgenommen und zwangsuntersucht, und so wurde Prostitution zum Thema, anhand dessen das Verhältnis zwischen Frauen und Öffentlichkeit verhandelt werden konnte. Ab 1900 wurde Sexualität auch über andere Themen wie Verhütung, Schwangerschaftsabbruch und Ehereform zum Diskussionsgegenstand, wobei es innerhalb der Bewegung sehr widersprüchliche Positionen gab. Die Trennung von Sexualität und Fortpflanzung und die Benennung sexuellen Genusses durch den Bund für Mutterschutz (BFM), dem viele Sexualwissenschaftler angehörten, war vielen in der Frauenbewegung suspekt,

befürchteten sie doch, dass damit Frauen wieder auf ihren Körper reduziert würden. Hingegen war die Einbettung der Sexualreform in eugenische und »rassenhygienische« Diskurse in der Frauenbewegung nicht umstritten, sondern entsprach ihrer gesellschaftlichen Omnipräsenz.

Das folgende Kapitel »Unter Frauen leben« ist das längste und eines der stärksten des Buchs, denn hier geht es um die konkreten Praktiken und persönlichen Verbindungen, die die Basis der Frauenbewegung bildeten, und hier differenziert die Autorin ihr Analysepaar intim/respektabel konzeptionell anhand ihres Quellenmaterials überzeugend aus. Die Bedeutung von »emotionale[n] Verbindungen in Form von Freundinnen-schaften, Lebensgemeinschaften und Paarbeziehungen [...] für das Funktionieren von Frauenbewegungen« trifft sicher auch auf andere soziale Bewegungen zu. Folglich müsse »stärker nach den informellen Netzwerken und persönlichen Beziehungen gefragt werden und weniger auf Basis formaler Strukturen [...] auf die Abläufe in der Bewegung geschlossen werden«. Heinrich schildert die vielfältigen Praktiken des gemeinsamen Lebens, vom Wohnen in Frauenwohnheimen über Geselligkeit und Bildung in Frauenclubs bis hin zum gemeinsamen Reisen und Briefeschreiben. Frauenfreundschaften stellten, so argumentiert sie, im Hinblick auf den Ausschluss von Frauen vom aufklärerischen Freundschaftsideal auch ein Einfordern eines Subjektstatus dar. In den Paarbeziehungen der Bewegung sieht sie zum Teil das Modell der klassischen Ehe mit Hierarchie und Arbeitsteilung, gleichzeitig eine »gestärkte Sprechposition durch das Auftreten als Duo«. Während Ausdrücke emotionaler Tiefe oft überliefert sind, finden sich kaum Repräsentationen sexuellen Handelns. Zwar

weist Heinrich anhand eines Leserinnenbriefs an das Berliner Boulevardblatt *Große Glocke* nach, dass bereits 1908 die Subjektposition einer homosexuellen Frau existierte und gesellschaftliche Verbreitung gefunden hatte. Die Aktivistinnen der Frauenbewegung fassten sich selbst und ihre Beziehungen jedoch nicht in dieser neuen sexualwissenschaftlichen Kategorie.

Dem »Suchen und (er-)finden der weiblichen Homosexualität in der Sexualwissenschaft« ist das folgende, kurze Kapitel gewidmet. Heinrich zeichnet den Aufstieg der Sexualwissenschaft und die Verbreitung des Homosexualitätsdiskurses – freilich zunächst in seiner Setzung als mann-männliches Begehren – durch die Medienskandale Anfang des 20. Jahrhunderts nach. Die weibliche Homosexualität wurde meist analog zur männlichen konstruiert, daneben zogen die Sexualwissenschaftler aus der Beobachtung gesellschaftlicher Phänomene wie der Frauenbewegung oder der Figur der »Neuen Frau« Rückschlüsse, und sie schöpften aus den Erfahrungsberichten von Frauen, die sich mit der Kategorie der weiblichen Homosexuellen identifizierten. Die Verknüpfung von Frauenbewegung und weiblicher Homosexualität resultierte in der Abwertung und Pathologisierung der Aktivistinnen, zumal sich die Sexualwissenschaft ab 1909/1910 zunehmend von der Bewegung entfernte und antifeministisch agierte.

In den letzten drei Kapiteln leistet die Autorin die eigentliche Diskursanalyse von »Frauenbewegung und weibliche[r] Homosexualität«. Dabei macht sie den Vorentwurf zur Strafrechtsreform von 1909 als das einschneidende diskursive Ereignis aus, das die Frauenbewegung zur Positionierung zwang. In der ersten Phase bis 1909 unterscheidet Heinrich drei

Formen der Auseinandersetzung: Nicht-/Reden, Aneignung und Abwehr. Bis zum Bekanntwerden der Pläne zur Kriminalisierung weiblicher Homosexualität fand weder in den bürgerlich-liberalen noch den links-progressiven bzw. sozialistischen Zeitschriften der Bewegung eine Thematisierung weiblicher Homosexualität statt, was die bisherigen Forschungen bestätigt. Frauen, die sich selbst als homosexuell verstanden und der Frauenbewegung zurechneten, wurde diese Zugehörigkeit abgesprochen. Die Forderung der Journalistin Anna Rüling in ihrer berühmten Rede von 1904, die Bewegung solle sich für die homosexuellen Frauen einsetzen, wurde aufmerksam registriert – im Publikum saß neben Aktivistinnen des BFM etwa auch Minna Cauer, zentrale Figur des »radikalen« Flügels der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung – jedoch rundum abgelehnt.

Dass weibliche Homosexualität im Zuge der vorgesehenen Strafrechtsreform überhaupt als bestrafbar wahrgenommen wurde, hatte mit einem veränderten Verständnis des homosexuellen Akts zu tun, wie Heinrich im folgenden Kapitel zeigt. Nachdem nicht mehr die Penetration, sondern die sexuelle Erregung als ausschlaggebend galt, wurden männliche und weibliche Homosexualität vergleichbar und ihre unterschiedliche strafrechtliche Behandlung hinterfragbar. Die Frauenbewegung setzte sich ursprünglich für die Abschaffung des männliche Homosexualität bestrafenden §175 ein. Nach den medienwirksamen Skandalen, die dazu führten, dass die Entkriminalisierung in der Gesellschaft zunehmend kritisch betrachtet wurde, äußerte sie sich nicht mehr dazu. Der Vorentwurf zur Strafrechtsreform von 1909 sah nun die Streichung von §175 und dafür die Einführung eines §250 ein, der »widernatürliche Unzucht

mit einer Person gleichen Geschlechts« verbieten sollte. Nach Bekanntwerden dieser Pläne setzte sich die Frauenbewegung intensiv mit weiblicher Homosexualität auseinander, auch wenn davon nach wie vor wenig nach außen drang – Heinrich konstatiert »eine differenzierte Politik des Sprechens nach innen und des strategischen Schweigens nach außen«. Trotz der bruchstückhaften Überlieferung der Archive der Frauenbewegung, die zum Teil dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen, gelingt ihr anhand interner Dokumente des Bunds deutscher Frauenvereine sowie des Deutschen Evangelischen Frauenbunds der Nachweis, dass selbst Aktivistinnen aus dem rechtskonservativen Spektrum sexualwissenschaftliche Konzepte kannten und nutzten.

Zu den vielen Stärken dieses Buches gehören die hohe theoretische und historiografische Dichte, konzeptioneller Anspruch und Kreativität, der präzise Umgang mit Begriffen und die umfangreichen Archivfunde, aus denen die Autorin immer wieder aussagekräftige Quellenzitate schöpft und so für ein großes Lesevergnügen sorgt. Die klare Sprache und Struktur sowie die Schlussfolgerungen am Ende jedes Kapitels machen das Buch außerdem sehr leser*innenfreundlich. Elisa Heinrich leistet Vermittlungsarbeit in unterschiedliche Richtungen, bringt etwa dem deutschsprachigen Publikum neue englischsprachige Forschung zur Sexualitätengeschichte näher. Ihre Studie ist darüber hinaus ein Beitrag zur Diskursgeschichte des §175, der bisher fast ausschließlich aus mann-männlicher Perspektive untersucht wurde. Ambivalent erscheint der Rezensentin die Zitierpraxis der Autorin. Stellenweise ist ihr Text sehr »bevölkert«, sie nennt Disziplin, Namen und Thesen der vielen Forschenden, auf die sie sich bezieht. Damit macht sie ei-

nerseits Wissenschaft als die kollektive Praxis deutlich, die sie ist, und macht sichtbar, dass diese Forschung ganz überwiegend von Frauen geleistet wurde und wird. Andererseits lässt die Vielstimmigkeit zuweilen die Stimme der Autorin selbst in den Hintergrund treten. Zu wünschen ist ihr aber, dass sie gehört wird, dass ihre so sorgfältige wie innovative Studie viel gelesen und rezipiert wird.

Andrea Rottmann (Berlin)